

standtheile dieser Stifte mit einander verbinden müsse; ich selbst habe damit Versuche in allen möglichen Verhältnissen angestellt, und alle Proben verworfen, die meiner Erwartung nicht entsprachen; und ich beschreibe hier nur diejenigen, die brauchbar ausgefallen sind. Man bereitet diese Zeichenstifte aus feinem Röthelstein, welches ein Eisenkalk ist, der sich von den rothen Ökern nur dadurch unterscheidet, daß er noch Thonerde enthält. Dieses Mineral wird mit irgend-einem bindenden Stoffe, z. B. mit Gummi, Leim, Harz und dergl. verkörpert, auch bisweilen noch etwas Seife zugesetzt, um dieser Verbindung mehr Weichheit zu geben. Anstatt des Röthelsteins kann man auch andere rothe Eisenkalle, als Braunroth, u. s. w. dazu anwenden, und man muß in diesem Falle diejenigen auswählen, welche sich weich anfühlen und eine lebhaftere Farbe haben. Die käuflichen sind oft nur mit Thon vermischt, wodurch sie gelblich und matt ausfallen.

Ich habe diese Stoffe mit Eiweiß und mit Blutwasser verbunden, aber gefunden, daß diese Stifte von keiner guten Beschaffenheit waren.

Man nimmt den feinsten Röthelstein, und reibt ihn mit Wasser auf einer Marmorplatte ab, so wie man das gewöhnliche Farbenreiben verrichtet. Man setzt indeß nur so viel Wasser zu, als erforderlich ist, den Laufer in gutem Gange zu erhalten, und vermeidet sorgfältig alles überflüssige Wasser.

Will man diese Arbeit im Großen ausführen, so wird das Reiben schwer und kostspielig, und man muß sich da einer andern Methode, um diese Substanzen zu zertheilen, bedienen. Man zerstößt sie nämlich, stäubt sie durch ein Sieb von Seide, und vermischt sie in einem Gefäß, rührt das Gemisch stark um, und läßt es einige Minuten in Ruhe, damit sich die gröbern Theile zu Boden setzen. Hierauf gießt man das Wasser, welches die feinsten Farbestäubchen